

Die "Hundekot-Attacke" im Theater

Des Dackels Kern

30. Oktober 2023, 15:02 Uhr

Das Theaterhaus Jena bringt ein Stück über die "Hundekot-Attacke" auf die Bühne.

Von Egbert Tholl

Es war das [Theaterereignis des Jahres](#), obwohl es gar nicht inszeniert war. Eher spontan. Im Februar dieses Jahres traf Marco Goecke, damals Chefchoreograf und Direktor des Staatsballetts Hannover, in der Pause einer Ballettpremiere auf die Kritikerin Wiebke Hüster, attackierte sie zunächst verbal, kam immer mehr in Rage, zog dann einen Beutel mit Hundekot hervor und applizierte dessen Inhalt im Gesicht der Kritikerin. In der Folge war Goecke seinen Leitungsposten in Hannover los, seine Choreografien indes liefen weiter wie Bolle. Goecke ist ein extrem renommierter, vielfach ausgezeichneter Choreograf, darüber herrschte stets Einigkeit. Sein Ausraster dürfte seiner Karriere langfristig kaum geschadet haben, gleichzeitig bot er Anlass zu einer vielfältigen Diskussion zum Verhältnis zwischen Kritik und Theatermachern - Hüster war in ihren Rezensionen von Goecke-Arbeiten nicht gerade zimperlich mit diesen umgegangen.

Eigentlich ein Stoff für ein ganz großes Panoptikum. Doch kein Theater traute sich da ran. Bis auf das Theaterhaus Jena. "Die Hundekot-Attacke" feierte jetzt dort ihre Uraufführung. Und nein, es gibt keinen Kot auf der Bühne, keine Attacke, nicht einmal eine Begegnung zwischen Choreograf und Kritikerin. Es gibt etwas viel Besseres: die Theatralisierung eines E-Mail-Verkehrs, der einer möglichen Aufführung vorangeht, die aber nie stattfindet.

Eine Aufführung, wie sie vermutlich nur in Jena möglich ist. Das Haus wird seit jeher von Kollektiven geleitet, wie zuletzt von der holländischen Truppe Wunderbaum. Inzwischen sind die meisten Wunderbäume wieder in ihrer Heimat, aber einer ist noch da, Walter Bart, der Regisseur der "Hundekot-Attacke". Er geht auf in der Leitungsstruktur eines Hauses, die deutschlandweit ziemlich einmalig ist: Das Ensemble leitet sich, verknappert gesagt, selbst. Seit der vergangenen Saison und noch in der laufenden, es erhielt dafür den Theaterpreis des Bundes 2023. Zwar gibt es ei-

ne nominelle künstlerische Leitung als Doppelspitze, aber im Kern bestimmt das Ensemble seine Geschicke selbst, entscheidet über den Spielplan, lädt Regisseurinnen und Regisseure zum Vorsprechen ein, inszeniert sich auch mal gegenseitig selbst. Und erfindet Texte. Wie den der "Hundekot-Attacke".

Vertreten sind alle Positionen, die man heute am Theater findet

Wie viel an dieser Fiktion ist, wie viel Realität, ist ein herrliches Rätsel, das nicht zu lösen ist, da die Sechs auf der Bühne ungefiltert für die Figuren eintreten, die sie selbst sind. Wer auch nur den kleinsten Einblick in Probenprozesse am Theater hat, lacht sich bei schlapp. Da ist Pina Bergemann, die mit Verve das Projekt anschiebt - und kurz vor der fiktiven Premiere doch lieber das Angebot annimmt, im "Tatort" die Mörderin zu spielen. Nikita Buldyrski ist mehr so der Fühli, dem konkretes Arbeiten schnell zu viel wird. Anna K. Seidel übernimmt machtvoll die Position der Feministin, Frage: Hätte Goecke auch einen Mann angegriffen? War das nicht im Kern ein misogyner Akt? Wobei der Name Goecke an diesem Abend nie genannt wird, es heißt nur: der Choreograf.

Leon Pfannenmüller kommt als Running Gag immer wieder mit den Kritiken seines Debüts am Münchner Volkstheater vor zehn Jahren an, den anderen sind die aber egal. Henrike Commichau sorgt für Partystimmung in der Gruppe und beginnt, via Mail mit dem Choreografen zu flirten. Und dann ist da noch Line Dercon. Ihr Auftritt ist begnadet, man glaubt ihr sofort, dass sie aus Holland für die Choreografie geholt wurde, sie spielt mit trockenstem Humor das Erstaunen einer körperbeherrschten Tänzerin über diese seltsamen Schauspieler.

Videos zeigen das Vorsprechen des Dackels, doch wird er den Gustav (so heißt Goeckes Dackel) nicht spielen. Weil hier niemand wen spielen wird, auch wenn am Ende die ganzen ulkigen Ideen einer möglichen Aufführung im Schnelldurchlauf hergezeigt werden. Denn entscheidend sind die Diskussionen davor, die das Theater an sich betreffen und alle, wirklich alle Aspekte zum Fall Goecke, ungefiltert, gnadenlos, witzig und klug.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen
